

S.K. Posch

Julienne  
Vorsicht, heiß!

Die Leben des Carl Kollas



S.K. Posch

# Julienne

## Vorsicht, heiß!

*Die Leben des Carl Kollas*

Roman

© 2024 **S.K. Posch**  
www.skposch.com

Umschlaggestaltung & Buchsatz:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien

Druck und Vertrieb im Auftrag von **S.K. Posch**:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien  
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99129-057-5 (Paperback)

978-3-99129-055-1 (Hardcover)

978-3-99129-056-8 (E-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung

“Wohin du auch gehst,  
geh mit deinem ganzen Herzen”

Konfuzius  
(551 - 479 v.u.Z.)



## **“Jede**

unserer Entscheidungen im Leben, auch wenn sie uns noch so unbedeutend erscheinen, hat die Macht, die Zukunft zu verändern. Wer oder was jedoch beeinflusst unsere Entscheidungen? Wie stark fremdbestimmt sind wir darin und wie anders hätte alles sein können? Es sind die vielen Weggabelungen, die auf der Reise durch das Leben auf uns warten. Oft blicken wir zurück und fragen uns, wohin uns wohl der andere Weg an jener Gabelung geführt hätte, hätten wir uns anders entschieden? Einerlei wie willkürlich und irrational solche Entscheidungen oft scheinen, egal, ob und wie stark diese von äußeren Faktoren beeinflusst sind – sie bestimmen den Rest unseres Lebens. Das Schicksal folgt seinem eigenen Drehbuch. Wie können wir an all den Träumen festhalten, wie weiter an sie glauben und dabei das Lieben nicht verlernen?“

**S.K. Posch**

**Herzlichen Dank für die Unterstützung  
und die wertvollen Inputs:**

Scott  
Mama  
Kristiane  
Charlie  
Flora  
und Skye



“Eine gute Küche ist das Fundament alles Glücks”

Auguste Escoffier  
(1846 - 1935)



In der Heimat



Langsam löste sich das Blut von der Klinge des Klappmessers und schwebte in blassrosa Schleiern im kalten Wasser des gluckernden Bächleins davon. Er wischte das nasse Messer an seiner Jeans ab, klappte die Klinge ein und ließ die Stichwaffe in seiner Gesäßtasche verschwinden. Die bernsteinfarbenen Augen der Katze waren beinahe aus dem Schädel hervorgetreten und stierten ungläubig ins Leere. Die Zunge hing ihr zwischen den schneeweißen scharfen Zähnchen aus dem Maul. Das Blut hatte mittlerweile aufgehört aus ihrem aufgeschlitzten Hals zu tropfen. Durch alle vier Pfoten waren lange Nägel in den Baumstamm getrieben worden. Fasziniert und angeekelt zugleich hafteten die Blicke der Burschen auf dem grotesk gekreuzigten Kater.

“Wahnsinn! Wie der geschrien hat. Echt abartig!”, merkte der rotglockte Horst zuallererst mit heiserer Stimme an, ohne dabei seinen glasierten Blick von dem hingerichteten Tier zu wenden. Seine Haarfarbe glich der Fellfarbe des toten Katers. Langsam begannen die drei anderen Burschen zu nicken und stießen Laute zwischen Erleichterung, Ehrfurcht und Euphorie aus.

“Das Sterben gehört nun mal zum Leben, so ist das doch. Und der Mensch ist immer noch der Herr über alle niederen Kreaturen, stimmt’s?“, meldete sich der Exekutor zu Wort und fügte, ohne eine Antwort seines Publikums abzuwarten, an: “Okay, Männer, lasst uns verschwinden! Ich habe drüben im Schuppen ein paar Bierchen für uns. Lasst uns dieses elementare Ereignis begießen!” Der Peiniger ließ keinerlei Zweifel daran, dass er die eben vollzogene Hinrichtung durchaus genossen hat.

## Schule, Mai 1984

“Mensch, Carl”, Herbert Axts kratzige Stimme klang genervt, “alleine, wenn ich dein Herumgefummle mit dem Messer sehe, rollen sich meine Zehennägel auf! *Julienne* habe ich gesagt, ganz fein *Julienne* sollst du die Karotten und den Sellerie schneiden, kapierst du? Weißt du, wie ein Streichholz aussieht?” Er nahm Carl das Messer aus der Hand, schnitt von der Karotte die Enden ab, dann zwei Millimeter dünne Längsstreifen, legte die vier Streifen übereinander und zog mit der scharfen Klinge zügig und gleichmäßig nochmals zwei Millimeter feine Streifen der Länge nach ab. Zuletzt bündelte er diese „Karottenspaghetti“ und kürzte sie exakt auf 3 ½ Zentimeter ein. Den angefallenen Verschnitt wischte er mit einer Handbewegung in den Eimer mit den Bioabfällen. “Streichhölzer, klar?!” Herbert Axt knallte das Küchenmesser auf das Schneidebrett und bellte Carl an. “Klar?”

“Okay, okay, ja, alles klar”, stammelte Carl mit hochrotem Kopf und nahm sein Messer wieder auf. Er wusste, er konnte es ihm ohnehin nicht recht machen.

“Und jetzt arbeitest du schneller, sonst stehen wir morgen noch hier. Du musst nicht jedes Karotten-Streichholz einzeln schnitzen. Ich habe für die alle”, raunte er und deutete mit dem Kinn in Richtung des Bündels der feinen Karottenstäbchen, “eine halbe Minute gebraucht. Ich gebe dir eine Minute, ich bin heute großzügig. Und wehe, du schneidest dir in den Finger.”

Carl kochte grundsätzlich wirklich gerne. Er kochte zu Hause mit seiner Mama Inge oder auch mal mit Oma Rosemarie, die ihm mit Leidenschaft die traditionellen Gerichte aus der Region beibrachte, die über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt waren und die ihn seit seiner

frühesten Kindheit begleiteten. Mit Kreativität versuchte er diese Klassiker der lokalen Küche immer wieder auch neu zu interpretieren, was bei seiner Oma meist Kopfschütteln und Lachen auslöste.

Den Kochunterricht in der Schule aber hasste Carl. Dieser Herbert Axt konnte ihn ganz offensichtlich nicht leiden und drangsalierte ihn, wann immer er in der Schule am Herd stand. Axt war um die vierzig, rauchte wie ein Schlot und war auch dem Alkohol nicht abgeneigt, genau genommen dem Bier. Er spielte Fußball in einer Amateurm Mannschaft in seiner Kleinstadt, war ein Frauenheld – zumindest wollte er dies seine Schüler glauben lassen – und ein Großmaul, das über seine eigenen schmutzigen Witze am lautesten lachen konnte. Er wusste alles besser, konnte alles besser und versuchte den Frust über seine berufliche Mittelmäßigkeit an seinen Schülern auszulassen, die alle zumindest eine theoretische Chance auf eine phantastische Karriere vor sich hatten. Er war und blieb Kochlehrer und Besitzer eines einfachen Gasthauses mit ebensolcher Hausmannskost. Das wusste er nur zu gut. Axt war so ziemlich genau das Gegenteil von Carl. In der Klasse hatte Axt seine Lieblinge und seine Gefolgsleute. Insbesondere jene, die ihm ähnlich waren. Also den Kopf voller Fußball, Flausen und Erotikfantasien, in der einen Hand ein Bier, in der anderen eine Zigarette und eine Frau am Schoß. Carl war dieses affige Macho-Gehabe grundsätzlich egal - er fand meist mit allen Kollegen ein gutes Auskommen - aber es ärgerte ihn ungemein, von einem Typen wie Herbert Axt ständig vor der ganzen Klasse ungerechtfertigt gemaßregelt und gedemütigt zu werden. Die vier, fünf Fans von Axt unter den Schulkollegen, allen voran Wolf Pranck – er hätte vom Alter und vom Charakter her sein Sohn sein können – fühlten sich in dessen Gegenwart gestärkt und verhielten sich so, als hätten sie die Lizenz zum „Sich-lustig-machen“. Zurück im Unterricht im Klassenzimmer war die Axt-Gefolgschaft wie ausgewechselt und es schienen die Kücheneskapaden vergessen. Mit dem Kochgewand wurde in der Garderobe auch die Gehässigkeit abgelegt. Was in der Küche passierte, blieb in der Küche, redete Carl sich ein.

Carls bester Freund in der Klasse war Benedikt „Benny“ Strom. Benny hatte am selben Tag Geburtstag wie Carl. Er war eine Handbreit kleiner als er, brachte ein paar Kilo mehr auf die Waage und hatte kurze, rotbraune Haare und ein fröhliches Gesicht voller Sommersprossen. Benny war stets gut gelaunt – sein schelmischer Lacher erinnerte an das Meckern einer Ziege – und nichts schien ihn aus der Ruhe zu bringen. Benny hätte am liebsten jeden Tag mit Carl verbracht. Die beiden verstanden sich meist ohne große Worte, lernten gemeinsam für die Schule, fuhren lange Radtouren, verbrachten einen Teil ihrer Sommerferien am See und waren im Winter in jeder freien Minute auf der Skipiste. Streit oder Meinungsverschiedenheiten gab es so gut wie nie.

Carl war sehr froh, einen so engen und treuen Freund wie Benny zu haben. Als er drei Jahre davor vom Gymnasium in die Hotelfachschule gewechselt war, musste er seinen besten Freund Olli zurücklassen. Anfangs hielten sie noch für eine Weile den Kontakt, dann aber zog Olli in ein anderes Bundesland, wo sein Vater eine lukrative Position als Bauingenieur angenommen hatte. Diese räumliche Distanz führte letztlich dazu, dass Carl seinen alten Freund aus den Augen verlor.

Carl sah seine Zukunft keinesfalls in der Küche. Schon gar nicht, da dieser Kotzbrocken Axt hartnäckig daran zu arbeiten schien, ihm jegliche Freude am Kochen zu nehmen. Das Kochen an sich allerdings, das kreative Ausdenken neuer und ungewöhnlicher Gerichte unter Einsatz unüblicher und exotischer Zutaten reizte ihn sehr. Diese Form des Kochens würde sicher immer ein leidenschaftliches Hobby für Carl bleiben, dessen war er sich sicher. Keinesfalls mehr.

In jeder Kochstunde, und davon gab es wöchentlich zwei, dachte er schon mit Bauchweh an die Prüfungen im kommenden Frühjahr. Die würden eine erhebliche Hürde auf dem Weg zum Abitur darstellen. Mit einem Herbert Axt als bewertenden Lehrer würde wahrscheinlich eine Portion *Spaghetti aglio e olio* zum Stolperstein für Carl werden.

Als Carls Klasse unter der Leitung von Herbert Axt kurz vor Ende des dritten Schuljahres vom Direktor eingeteilt wurde, ein achtgängiges Ga-



ladinner für dreißig VIP-Gäste zu kochen, war Carl übel geworden in der Sekunde, in der er davon erfahren hatte. Er konnte und wollte sich nicht vorstellen, mit diesem cholerischen Diktator einen ganzen Abend unter Stress exquisite Gerichte zubereiten zu müssen. Das Menü wurde eine Woche davor zusammengestellt, im Detail geplant und durchbesprochen und einige Tage davor für eine Gruppe von älteren Schülern „probegekocht“. Der gesamte Abend war für Carl eine einzige Tortur. Er war gemeinsam mit Benny und Frank für die Spargelcremesuppe, den Waldorf-Salat und die Jakobsmuscheln verantwortlich. Natürlich hatte Axt ständig etwas auszusetzen.

Wann immer er Carl unangekündigt mit seiner Bier-Fahne über die Schulter lugte, hatte er einen demoralisierenden Kommentar auf Lager. „Aha, interessante Art, den Spargel zu schälen“ oder „die Selleriescheiben in Wasser mit etwas Milch kurz blanchieren habe ich gesagt! Kurz! Nicht totkochen“ oder „Du weißt aber schon, wieviel ein Kilo Jakobsmuscheln kostet, oder? Drei Stück pro Portion, nicht vier!“

Der gesamte „Generalprobe-Abend“ war Stress pur gewesen, und Carl verzog sich gegen 22 Uhr aus der Küche, ohne Axt auch nur eines weiteren Blickes zu würdigen, seine Koch-Montur knallte er wütend in die Ecke.

Am nächsten Morgen hatte Inge, wie immer bereits um 6:45 Uhr früh, einen Kaffee und eine Scheibe Brot mit Nutella für ihre Buben vorbereitet. Carl setzte sich in der Unterhose an den Frühstückstisch, sichtlich unausgeschlafen, mit dunklen Ringen unter den Augen. Inge war nicht entgangen, dass ihr Ältester genervt und völlig übermüdet gegen Mitternacht ins Bett gefallen war.

„Schatz, ist alles in Ordnung bei dir? Du siehst mir sehr müde aus und irgendwas bedrückt dich doch.“ Inge nippte an ihrem Kaffee.

„Es ist alles OK Mama, ehrlich“.

„Naja, danach siehst du mir aber nicht aus.“ Inge zog ihre Augenbrauen hoch und setzte nach: „und kannst du dir bitte deinen Morgenmantel anziehen und nicht in der Unterhose herumlungern. Das erinnert mich unnötig stark an deinen Vater.“

Carl seufzte, überhörte den Kommentar seiner Mutter und biss von seinem Brot ab. "Das wird dich nicht sonderlich interessieren, und ich weiß nicht mal, ob ich darüber reden will.", antwortete er schmatzend mit vollem Mund.

"Du hattest doch gestern das Probekochen für dieses besonders wichtige Galadinner für die Direktoren der Partnerschulen und die immer hungrigen Politiker, übermorgen Abend, nicht wahr?"

"Ja, leider. Ich hasse es. Ich bin krank, wenn ich nur daran denke. Dieser Axt ist wirklich das letzte Arschloch auf Erden."

"Bitte Carl, nicht so eine Sprache! Du weißt, dass ich das nicht mag. Das kann man auch anders sagen", stutzte ihn Inge zurecht.

"Ok, Anus. Aber ehrlich Mama, mir fällt zu dem nichts anderes ein. Du kennst den Typen ja gar nicht richtig. Einfach ein Prolet. Er schikaniert mich ständig! Mir macht das Kochen gar keinen Spaß mehr. Ich bin ab heute krank!", steigerte sich Carl hinein.

"Das, mein Lieber, kommt gar nicht in Frage, verstanden?" Inge wurde strenger im Ton. "Hörst du, das ist keine Option. Du stehst da übermorgen Abend in der Küche und gibst dein Bestes. Du kannst das. Ignoriere diesen Lehrer so gut wie möglich. Atme durch und lass es nicht an dich heran. In zwei Wochen beginnen die Sommerferien, du machst dein Praktikum im „Seehof“, bei den Griessers und nächstes Jahr dann noch einmal mit dem Herrn Axt und danach musst du den Mann nie wieder im Leben sehen."

"Das klingt ja wieder einmal so einfach, wenn du das sagst." Carl kratzte sich hinter dem Ohr.

"Wirst sehen, mein Schatz, alles wird klappen." Inge leerte ihre Kaffeetasse, stand auf, küsste Carl auf die Stirn und verschwand nach einem raschen Blick auf die Uhr mit den Worten: "So, jetzt muss ich mich aber sputen!", in Richtung Badezimmer.

## **Ersatz!**

Zwei Tage später war es so weit. Bereits am frühen Nachmittag musste Carl mit seinen Kollegen in der großen Küche der Schule antreten. Alle trugen frische Kochjacken mit schwarzen Knöpfen, dazu ein weißes Halstuch mit Krawattenknoten, eine weiße Kochmütze und die obligaten schwarz-weiß-karierten Kochhosen. Darüber eine schneeweiße Kochschürze und, seitlich in die Schürzenbänder eingeschlauft, ein blaues Küchentuch. Jeder Schüler hatte auch seine eigenen scharf geschliffenen Kochmesser in einem Lederfutteral dabei. Die jungen Männer waren bereit für diesen Abend, der offensichtlich für den Direktor und somit auch für die Reputation der Schule von großer Bedeutung war.

Als die Burschen ihre Plätze an den Stationen bereits eingenommen hatten, war von Herbert Axt noch nichts zu sehen. Das war eher ungewöhnlich, denn meist war er schon in der Küche und dabei, seine launigen Anordnungen im üblichen Befehlston auszugeben. Frank sagte zu Benny und Carl: “vielleicht liegt er ja irgendwo besoffen herum und wir kochen heute alleine”. Der große schlaksige Frank mit seinem schwarzgelockten Wuschelkopf, dem Bartflaum am Kinn und reichlich Pickel im Gesicht war nie um einen trockenen Kommentar verlegen.

“Schön wär's! Traum weiter”, erwiderte Carl.

In diesem Moment kam der Direktor in die Küche, an seiner Seite Alfons Muser.

“Meine Herren”, begann der Schulleiter, “Herr Fachlehrer Axt fällt uns heute leider aus, er hat sich gestern beim Fußballspielen die Bänder gerissen. Heute wird ihn Herr Oberfachlehrer Muser vertreten. Herr Kollege, Danke für Ihr unkompliziertes Einspringen.” Der Direktor nickte kurz anerkennend nach links und fuhr fort: “Er hat sich mit dem Menü vertraut gemacht und wird mit euch ein wunderbares Gala-Dinner für mich

und meine hochrangigen Gäste zaubern, da bin ich mir ganz sicher. Meine Herren, gebt euer Bestes, zeigt, was ihr gelernt habt und vor allem: enttäuscht mich nicht! Gutes Gelingen, wir sehen uns wieder gegen zehn, nach dem Dessert! Herr Muser, Ihre Truppe!“, der Direktor zeigte mit beiden ausgestreckten Armen auf den Fachlehrer neben ihm und zog sich mit einer gespielten Verbeugung zurück. Die gesamte Klasse klatschte Beifall. Nur die Axt-Jünger waren deutlich verhaltener in ihrer Reaktion.

“Meine Gebete wurden erhört!” Carl warf einen theatralischen Blick nach oben. Er konnte sein Glück kaum fassen und klatschte euphorisch mit Benny und Frank ab.

Alfons Muser war der Gentleman unter den Kochlehrern an der Schule. Etwas älter als Axt und ein höchst erfolgreicher Gastronom in der Region. Sein Restaurant "Kogelhof" stand für gehobene Küche, die sich sowohl der traditionellen Gerichte des Landes als auch deren Neu-Interpretation widmete. Dabei setzte Muser in erster Linie auf den Einsatz saisonaler Produkte aus der Region und auf die Zusammenarbeit mit Lieferanten und Bauern aus der nächsten Umgebung. In den letzten zehn Jahren wurde er durchgehend für seine exzellente und gleichmäßig hohe Qualität mit drei Hauben ausgezeichnet. Von manchen verwöhnten Snobs, der Möchtegern-High-Society, die sich in einem Restaurant dieser Preisklasse natürlich auch Gerichte wie Hummer, argentinische Steaks, Froschschenkel, Oktopus oder Kaviar erwarteten, wurde Musers "Kogelhof" meist gemieden. Warum um alles in der Welt sollten sie viel Geld für ein Steak von einer Kuh ausgeben, die sie bei ihrer Fahrt in die Arbeit bis kurz davor noch auf der Weide stehen sahen? Muser war seiner Zeit einfach weit voraus, und das wurde noch nicht von allen gesehen oder kapiert. Carl war erst ein Mal, im letzten Herbst, mit Georg und Mama im "Kogelhof". Mamas damaliger Verehrer wollte „die ganze Familie“ fein ausführen. Dieser Mann war Carl von allem Anfang an suspekt und er wusste auch, dass seine Mama ihm in Kürze den Laufpass geben würde. An jenem Samstagabend jedoch war ihm diese Einladung sehr recht, kam